

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Dankbarkeit und wahrer Reichtum.

Predigt über Lukasevangelium 12,13-21
Erntedankfest 2017



„Es sprach aber einer aus dem Volk zu Jesus: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Lk 12,13-21

Liebe Gemeinde, warum „Erntedankfest“? Was feiern wir heute eigentlich? Ist es eine dieser kirchlichen, lieb gewordenen Traditionen? Eine Kirche, die wir mit Gaben aus unseren Gärten, aber auch vom Feld oder aus dem Supermarkt schmücken, damit sie einmal etwas anders aussieht? Die meisten von uns arbeiten ja überhaupt nicht mehr in der Landwirtschaft, haben demzufolge auch nicht geerntet. Vielleicht wäre es deshalb besser, wenn wir diesen Tag heute, den ersten Sonntag im Monat Oktober, als Dankfest bezeichnen würden.

Der heutige Sonntag macht uns etwas deutlich, das wir eigentlich alle wissen, uns aber viel zu oft nicht bewusstmachen. Unser tägliches Leben und unser Glaube sind unzertrennlich miteinander verbunden. Manchmal kann man ja hören, vielleicht geht es dem ein oder anderen von uns auch so, dass es zwei Bereiche in unserem Leben gibt. Der Mensch besteht ja aus Seele und Leib und so besteht unser Leben auch aus einem geistlichen Bereich, wo es um unsere Seele, unsere Seligkeit, unseren Glauben geht und einem leiblichen, körperlichen Bereich. Hier dreht es sich um Arbeit, Einkommen, Rente, Gesundheit, Essen und Trinken. Und – diese beiden Teile haben überhaupt nichts miteinander zu tun!

Doch genau das ist der große Irrtum. Wir bilden eine Einheit, die aus Seele und Leib besteht, das Eine lässt sich nicht vom Anderen trennen, auch wenn wir das vielleicht gerne möchten. Jesus macht das im Vaterunser deutlich. Dort bitten wir um unser tägliches Brot und dann um die Vergebung unserer Schuld. Mancher

ist schon darüber gestolpert und hat sich gefragt: „Sollte es nicht andersherum sein? Sollten die wichtigeren Dinge nicht zuerst kommen? Sollten wir nicht erst um die Vergebung unserer Schuld bitten, ehe wir an Essen, Trinken und all die anderen Dinge denken, die mit der vierten Bitte verbunden sind?“ Doch Jesus zeigt uns, dass beide Dinge zusammengehören. Lasst uns heute gemeinsam nachdenken: **Über Dankbarkeit und wahren Reichtum.**

Ein Mann kommt zu Jesus. Er ruft ihn, wie damals üblich, als Schlichter in einem Erbstreit an. Zwei Brüder streiten sich ums Erbe. Da der ältere Bruder damals einen größeren Anteil bekam und ohne seine Zustimmung das Erbe nicht geteilt werden konnte, ist es wohl der Jüngere, der hier zu Jesus kommt. Er will, dass Jesus die Stelle des Vaters einnimmt und seinem älteren Bruder befiehlt, er solle das Erbe teilen. Doch Jesus weigert sich. Mit einem deutlichen Tadel spricht er den Bittsteller als „Mensch“ an und sagt ihm, dass es nicht seine Aufgabe sei, solche Streitigkeiten zu ordnen. Warum?

Wenn Menschen sich so um ein Erbe streiten, zeigt das, dass ihre Beziehung untereinander zerstört ist. Dem jüngeren Bruder ging es nicht um die Beziehung, sondern um seinen Teil vom Besitz des Vaters. Er will nicht, dass Jesus ihm dabei hilft, sich mit seinem Bruder zu versöhnen, sondern er will, dass dieser lästige Streit endlich geklärt wird und zwar in seinem Sinn. Schließlich hat er Rechte, Pläne und Aufgaben und dieser ungeklärte Rechtsstreit behindert sein Leben. Er braucht dieses Geld, dieses Land und er will es jetzt!

Jesus dagegen will versöhnen, nicht endgültig trennen. Er geht der Ursache auf den Grund und in der Bibel finden wir keinen einzigen Bericht, in dem er tut, was Menschen mit falschen Vorstellungen, von ihm erwarten. Jesus weigert sich zu richten. Nein, er will diese Beziehung heilen. Erst dann ist es an der Zeit, auch das Erbe zu teilen. Wenn wir Menschen Dinge besitzen, geht dieser Besitz immer Hand in Hand mit der Furcht, ihn zu verlieren oder nicht genug zu haben. Und so kommt es dahin, dass genug nicht genug ist, weil diese Unsicherheit niemals weggehen wird. Was tue ich also, wenn es zu unerwarteten Überschüssen in meinem Leben kommt?

1. Sie verstecken oder zeigen.
2. Für mich ausgeben: Urlaub, größeres Haus, schönere Wohnung, neues Auto.
3. Sichere dich ab für die Zukunft.
4. Tu so, als ob du arm wärst und gerade so über die Runden kommst.
5. Nutze sie, um Macht zu bekommen.

Was tue ich? Jesus erzählt: Ein reicher Mann erlebt eine Rekordernte. Diese Ernte ist ganz klar ein Geschenk Gottes. Und nun fragt er sich, was er damit anfangen soll. In der Form eines Selbstgesprächs erfahren wir seine Überlegungen. Ist das nicht traurig? In einer Zeit und Gesellschaft, wo alles mit Freunden und der Familie besprochen wurde, hat dieser Mann niemanden, mit dem er sich besprechen kann. Nur sein Besitz, sein Reichtum, seine Ernte steht ihm zur Seite.

„Was soll ich tun?“

Hier ist kein Platz, kein Bewusstsein für die große Gnade Gottes oder für einen verantwortungsbewussten Umgang mit diesem unerwarteten Geschenk. Es werden keine Angestellten erwähnt, die die Arbeit taten und tun werden. Vielmehr kennt er nur *meine* Ernte, *meine* Scheune, *mein* Getreide, *meine* Güter und *meine* Seele. Am Ende seiner auf sich selbst gerichteten Litanei denkt er: „Ich werden zu meiner Seele sagen.“

Er hat keine Kumpel, mit denen er seine Gedanken und Ideen teilen kann, und von denen er etwas Weisheit erlangen kann. Er ist ganz allein. „Selbst“ fährt er fort, „du hast ausreichend Güter beiseitegelegt für viele Jahre. Nimm es leicht; iss, trink und freu dich!“ Wenn man annimmt, dass es „besser nicht geht“, dann ist er in seiner Einsamkeit bedauernswert. Seine Inspiration scheint aus einem Vers im Prediger Salomo zu kommen, in dem es heißt:

„Darum pries ich die Freude, dass der Mensch nichts Besseres hat unter der Sonne, als zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein. Das bleibt ihm bei seinem Mühen sein Leben lang, das Gott ihm gibt unter der Sonne“ (Pred 8,15).

Das ist eine nette Philosophie, doch der Prediger ist sich bewusst, dass „die Tage des Lebens“ ein Geschenk Gottes sind. Unser reicher Mann spiegelt kein solches Bewusstsein wieder. Er erinnert sich an den ersten Teil dieses Verses, der ihm sagt „zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein.“ Doch bequemerweise übersieht er den zweiten Teil, der von „sein Leben

lang, das Gott ihm gibt unter der Sonne“ redet.

Der Kirchenvater Augustinus ist für folgenden Ausspruch berühmt: „Meine Seele ist ruhelos bis sie ruht in dir.“ Die Ansicht des reichen Mannes lautet: „Meine Seele ist ruhelos, bis ich mir sicher bin, dass ich einen Überfluss an Nahrung und Trinken habe.“ Plötzlich hört man die Stimme Gottes über die Bühne donnern.

Der reiche Mann glaubt sich entspannen zu können, weil er alles hat, was er fürs Leben braucht. Doch jetzt muss er hören: „Du Narr, du Dummkopf, heute Nacht wird man dein Leben von dir fordern und wem wird dann dein ganzer Besitz gehören?“ Dein Leben gehört dir nicht, alles was du hast, gehört dir nicht. Es ist dir nur geborgt, geliehen, anvertraut. Alles, was du hast und bist, ist nur ein Geschenk. Jetzt ist die Zeit gekommen, es alles zurückzugeben.

Wenn wir nur noch arbeiten, sorgen, schaffen, sparen, damit es uns gut geht und dabei diese Tatsache ausblenden, dann werden die guten Gaben Gottes, die reiche Gnade, die wir täglich erfahren dürfen zu Hindernissen, die unüberwindlich werden können. Wir sind die Verwalter, er ist der Eigentümer. Ist unser Blick nur auf diesen Teil unseres Lebens gerichtet, dann kann uns das zerstören, weil es verhindert, dass wir den bleibenden Reichtum sehen, den er uns schenken will.

„So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Was meint Jesus, wenn er sagt, dass wir reich sind bei Gott? Unser Gleichnis ist nicht das Ende dieser Geschichte. Jesus fährt fort:

Lk 12,22f: *„Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.“*

Dann hält Jesus seinen Jüngern die Raben als Beispiel vor Augen. Vögel haben keine Scheuen, sie planen keine Ernten, aber Gott erhält sie doch am Leben. Mit anderen Worten: Vertrau Gott, dass er dich am Leben erhält. Er hat dich geschaffen, er weiß, was du zum Leben brauchst. Nutze deine Zeit, deine Gaben und deine Kraft, um den Lebensunterhalt zu verdienen, aber mach dir deswegen keine schlaflosen Nächte, solange du das Wichtigste im Blick behältst:

„Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

Trachtet nach seinem Reich, nach seiner Herrschaft. Wichtig ist letztlich, dass Gott in deinem Leben herrscht, dass er Teil deines Lebens ist. Aber, hab' keine Angst, es hat ihm gefallen, euch dieses Reich zu geben. Gott schenkt dir dein Reich. Wie dem reichen Mann seine Ernteüberschüsse in den Schoß gefallen sind, denn er hat keinen Einfluss auf das Wetter, auf

Krieg und Frieden, so ist es auch und vor allem in unserer Beziehung zu Gott.

Gott schenkt dir alles. Zu einer Zeit als du noch Feind Gottes warst, ja, als es dich nicht gab, weil du nicht geboren warst und die Welt noch nicht geschaffen war, hat Gott von Ewigkeit her beschlossen, dich zu retten, indem er seinen Sohn an deiner Stelle in diese Welt sandte. Als er die Welt schuf, hatte er dich im Blick. Alles hat er so gelenkt und geleitet, dass am Ende Jesus Mensch wurde, für dich; dass er ein Leben führte, an dem Gott sich erfreute – für dich; dass er am Kreuz starb und damit Schuld und Strafe auf sich nahm, nicht für seine Sünde und Verbrechen – sondern für dich; er ist zu Ostern auferstanden – für dich, damit du ewiges Leben haben kannst und Vergebung deiner Schuld. Alles führt und leitet er, so dass du zur Taufe gebracht wurdest, dass du im Glauben erhalten bleibst.

Ja, deswegen feiern wir Erntedank, feiern wir dieses Dankfest, weil jede Kartoffel, jedes Stückchen Brot, weil der größere oder kleinere Wohlstand, den jeder von uns haben darf, letztlich dazu dient. Gott will und sein Reich, ein Leben bei und mit ihm, hier unsichtbar in seiner Gemeinde, dort sichtbar in der ewigen Herrlichkeit der neuen Schöpfung, schenken. Unverdient, aus lauter Gnade und Güte. Wie der Bauer letztlich weiß, dass er von Sonne, Regen, vom Frieden im Land und in der Welt abhängig ist und nichts tun kann, um dafür zu sorgen – es liegt alles in Gottes Händen, so ist es auch bei uns.

Gott hält deinen Leib und deine Seele, er hält dein Leben in seiner gnädigen Hand. Er hat dir alles geschenkt und will dir noch viel mehr schenken, wenn du, der du reich bist bei Gott, dein Erbe in der Ewigkeit antreten wirst. Dafür können wir Gott loben und danken. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Nun danket all und bringet Ehr, / ihr Menschen in der
Welt, / dem, dessen Lob der Engel Heer / im Himmel
stets vermeldt.
 2. Ermuntert euch und singt mit Schall / Gott, unserm
höchsten Gut, / der seine Wunder überall / und große
Dinge tut.
 3. Der uns von Mutterleibe an / frisch und gesund erhält /
und, wo kein Mensch uns helfen kann, / sich selbst zum
Helfer stellt.
 4. Der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, / doch bleibet gu-
ten Muts, / die Straf erlässt, die Schuld vergibt / und tut
uns alles Guts.
 5. Er gebe uns ein fröhlich Herz, / erfrische Geist und
Sinn / und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz / ins
Meeres Tiefe hin.
 6. Er lasse seinen Frieden ruhn / auf unserm Volk und
Land. / Er gebe Glück zu unserm Tun / und Heil zu allem
Stand.
 7. Er lasse seine Lieb und Güt / um, bei und mit uns
gehn, / was aber ängstet und bemüht, / gar ferne von
uns stehn.
 8. Solange dieses Leben währt, / sei er stets unser Heil, /
und wenn wir scheiden von der Erd, / verbleib er unser
Teil.
 9. Er drücke, wenn das Herze bricht, / uns unsre Augen
zu / und zeig uns drauf sein Angesicht / dort in der ewgen
Ruh.

LG 382
